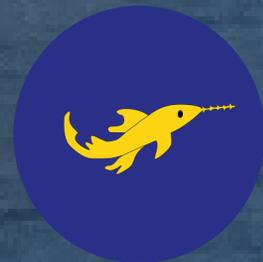


Kampfschwimmer

Ein Erlebnisbericht
von Walter Lewandowski

bearbeitet von Hartwig Kobelt

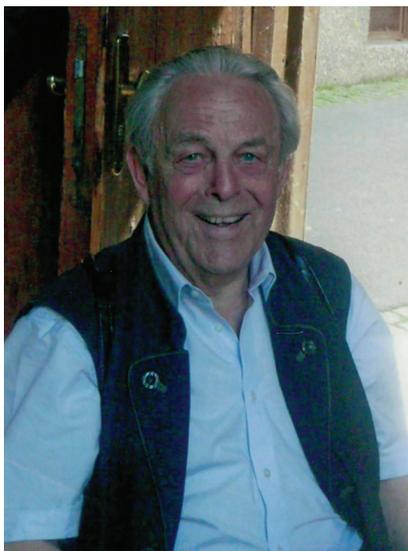


Erlebnisbericht des ehemaligen Kampfschwimmers Walter Lewandowski

Bevor Walter Lewandowski zu Wort kommen soll, sollen einige biographische Daten und Hinweise zu seinem militärischen Werdegang vorangestellt werden. Lewandowski wurde am 19. April 1925 in Fraustadt /Niederschlesien geboren. Er gehörte zu den Soldaten, die einem Aufruf nach einer Freiwilligenmeldung zum Kommando der Kleinkampfverbände folgend von der Luftwaffe zur Kriegsmarine kommandiert wurden. Ein Kuriosum am Rande: Dem Wechsel in einen anderen Wehrmachtsteil folgte nicht die übliche Umnennung in die dort üblichen Dienstgradbezeichnungen. Lewandowski blieb Gefreiter der Luftwaffe. In einem Gespräch im Jahr 2009 bekundete er, dass die fünf oder sechs gemeinsam mit ihm von der Luftwaffe zu Kriegsmarine kommandierten Soldaten zwar die Marineuniform getragen, aber doppelten Sold bezogen hätten!

Nach seiner Kommandierung wurde Lewandowski im Lehrkommando 700 des Kommandos der Kleinkampfverbände zum Kampfschwimmer – in zeitgenössischen Darstellungen häufig als „Meereskämpfer“ bezeichnet – ausgebildet. Nach der Ausbildung im oberitalienischen Valdarno und in der Lagune von Venedig nahm Lewandowski in der Adria an einem fehlgeschlagenen Einsatz gegen den zum damaligen Zeitpunkt unmittelbar hinter der Frontlinie liegenden alliierten Nachschubhafen Ancona teil. Dieser Einsatz steht im Mittelpunkt des Erlebnisberichts. Nach der Verlegung des Lehrkommandos 700 im November 1944 nach List auf der Insel Sylt in das Lager „Weißkoppel“ wurde dort in der zweiten Februar-Hälfte 1945 unter Leutnant (MA) d. R. Alfred Keller die aus 16 „Meereskämpfern“ sowie dem erforderlichen technischen Personal bestehende „Kampfschwimmergruppe Ost“ aufgestellt. Den Kampfschwimmern dieser Einheit war die Aufgabe beschieden, vom März 1945 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges das Vordringen der Roten Armee über die Oder insbesondere durch Sprengung von Brücken zu verzögern.

Für die Beteiligung an diesen Einsätzen wurde dem gerade zwanzigjährigen Gefreiten der Luftwaffe Walter Lewandowski noch am 5. Mai 1945 das Deutsche Kreuz in Gold verliehen, eine Auszeichnung, die Wehrmattsangehörigen verliehen werden konnte, die nach der Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse außergewöhnliche Tapferkeit bewiesen hatten, aber keine der hierbei zu Grunde liegenden Taten die Voraussetzungen zur Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erfüllte. Von der Härte des Einsatzes der „Kampfschwimmergruppe Ost“ an der Oder zeugt, dass neben Lewandowski am gleichen Tag auch Leutnant (MA) Alfred Keller, Funkmaat Siegfried Könecke und der Unteroffizier der Luftwaffe Ernst Koizer mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurden. Der Verwaltungsmaat Max Schoss hatte es für die Sprengung eines Bombenlagers in der Brauerei von Cammin an der Oder-Mündung bereits am 25. April 1945 erhalten.



Walter Lewandowski im Jahr 2011

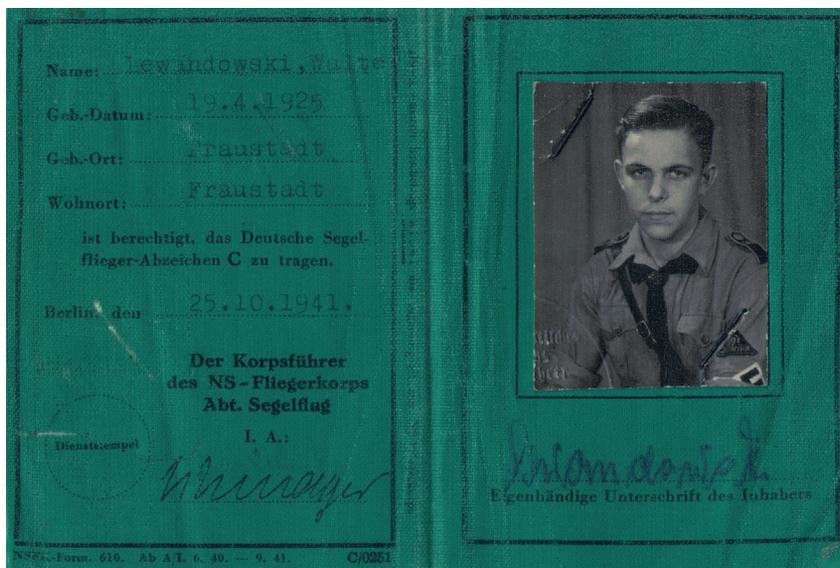
Erlebnis-Bericht des ehemaligen Gefreiten der Luftwaffe und Kampfschwimmers Walter Lewandowski

„Insel San Giorgio in Alga 1943/44 Italien Später Einsätze als Kampfschwimmer im Osten von Deutschland

Nach der abgeschlossenen Hallen-Ausbildung in Valdagno Italien zum Kampfschwimmer wurden wir nach Venedig zur Meeresausbildung abkommandiert. Es war wohl eine der härtesten Ausbildungen, die ich als Kampfschwimmer erhalten habe.

Aber der Reihe nach:

Mein Soldatenleben begann in der Luftwaffe als Offiziersanwärter bei dem Kampfgeschwader KG 200. Dort wurde ich zu einem Lastensegler Piloten und im Fallschirmspringen ausgebildet. Voraussetzung, dass ich zu dem Sonderkommando kam, war ein Teil der Ausbildung schon als HJ-Junge. Bei der Flieger-HJ hatte ich schon die C-Prüfung¹ und den jetzigen Luftfahrerschein für Segelflugzeuge erworben. Ich durfte allein ein Segelflugzeug fliegen. Meine Ausbildung bei der Luftwaffe erfolgte in Dedelsdorf² in der Lüneburger Heide. Während meiner Ausbildung zum Führen eines Lastenseglers erhielt ich auch in einer Kurzausbildung die Ausbildung zum Fallschirmspringen. Nach vielen Testen wurden in der Staffel 15 junge Flieger ausgesucht und nach Kiel abkommandiert. Hier angekommen, standen in der Kleiderkammer zwei große Behälter, in welche wir unsere Fliegersachen (Bekleidung) warfen. Es wurde uns folgendes erklärt: Ihr bekommt jetzt eine komplette Bekleidung als Matrosen. Dienstgrade gibt es keine. Ich war in dieser Zeit Offiziersanwärter. Ihr tretet in den nächsten Tagen eine Fahrt nach Italien an. Dort erhalten alle, die es bestehen, eine Sonderausbildung, und ihr kommt nach dieser Zeit wieder zur Luftwaffe zurück.



„1941 habe ich als junger HJ-Pimpf die Prüfungen für ein Segelflugzeug erworben (KL-C-Prüfung).“

¹ Segelflugprüfung der grundsätzlich ab dem Alter von 17 Jahren ablegbaren dritten Stufe „C“.

² Der östlich von Celle gelegene Einsatzflughafen Dedelsdorf war von März bis November 1944 Liegeplatz der II. Gruppe des Kampfgeschwaders 200 (siehe Mattiello, G.: Fliegerhorstkommandanturen und Flugplätze der deutschen Luftwaffe 1935-1945, 2. Auflage, Berlin 2013, S. 374). Die II./KG 200 sollte die technische Betreuung vieler verschiedenartiger, im Geschwader verfügbarer Flugzeugtypen übernehmen und darüber hinaus als Ausbildungsgruppe fungieren (siehe Stahl, P.W.: Geheimgeschwader KG 200, 4. Auflage, Stuttgart 1995, S. 85).

Nach der Ausbildung als MK³ bei der Kriegsmarine sollten wir also später wieder zur Luftwaffe zurück kommandiert werden. Das blieb nur bei wollen, oder kann nicht sein. Das Ende meiner MK-Zeit bei Kriegsmarine endete in Glückstadt in der englischen Gefangenschaft 1946/47.



Walter Lewandowski (rechts) mit den Oberfähnrichen Schulze und Meier im Kampfgeschwader 200.

Nach dieser Kurzausbildung Fallschirmspringen – Lastensegler Pilot wurde ich mit weiteren 15 spezialausgebildeten Fliegern zur Kriegsmarine abkommandiert. Wir kamen von Kiel nach Valdarno Norditalien zur Ausbildung zum Kampfschwimmer. Ich behaupte, es war einen der härtesten Ausbildungen. Wer das Gruppenziel nicht erreichte, wurde zur Infanterie abkommandiert. Es war ein großes Schwimmbad, 25x30 Meter groß. Das Schwimmen wollte kein Ende nehmen. 200 Runden und mehr, das war der Anfang, bis zu 450 Runden wurden des Nachts in der Halle geschwommen. Mit den Flossen an den Füßen glaubte man, es würde kein Ende bei dem Schwimmen geben.



Walter Lewandowski nach der Kommandierung zur Kriegsmarine 1944.

³ MK: Abkürzung für „Meereskämpfer“, der zeitgenössischen Bezeichnung für Kampfschwimmer.

Ausrüstung und Bewaffnung

Die Ausrüstung eines Kampfschwimmers bestand aus einem Gummianzug von 3mm Dicke, wobei Oberteil und Hose getrennt voneinander waren. Das Oberteil mit langen Ärmeln hatte eingearbeitete Handschuhe, die lange Hose hatte eingearbeitete Schuhe. Hand- und Fußgelenke waren elastisch gearbeitet. Beide Teile wurden mittels eines 25 cm bzw. 35 cm breiten Gummigürtels miteinander verbunden. Der Halsausschnitt war enganliegend gearbeitet. Darunter trug der Kampfschwimmer weiße wollene Unterkleidung, wobei die Unterhose den Spitznamen „Strampelhosen“ trug, und als zweite Lage noch einmal wollene Unterwäsche. In den Wintermonaten wurde zwischen Unterwäsche und Gummianzug eine weitere Lage als Kälteisolation getragen. In der Regel trug der Kampfschwimmer über dem Gummianzug zu Tarnzwecken ein Segeltuch, das er eng um sich verschnürte. Weiße Körperregionen wie das Gesicht wurden mit Fettcreme geschwärzt und zusätzlich durch ein Tarnnetz verdunkelt. Den Abschluss am Kopf bildete eine schwarze oder dunkelgrüne Wollmütze.



*Während der Meereskämpfer-Ausbildung in Venedig.
Walter Lewandowski hintere Reihe zweiter von links.*

In der Lagune von Venedig trafen wir MK auf völlig neue und andere Bedingungen als in dem Hallenbad in Valdagno Nord-Italien. Wir hatten es hier mit Salzwasser und den tückischen Strömungen und mit der Dunkelheit der Tiefe zu tun. Es wurden gegen ein Schiffswrack, die „Tampico“ Scheinangriffe geschwommen oder auf Meeresboden lange, kräftezehrende Fußmärsche mit Bleischuhen durchgeführt. Bei diesen Fußmärschen verunglückte am 20. Juni 1944 der MK-Mann Werner Bullin tödlich. Völlig erschöpft nach einem langen Unterwassermarsch, hat er als Zeichen, dass er herausgezogen werden wollte, fünfmal an der Sicherungsleine gezogen. Bullin hatte sich die Leine nicht, wie es vorgeschrieben war, um den Bauch gebunden, sondern um den Bleigürtel. Als die Helfer an der Leine zogen, kam nur der abgerissene Bleigürtel nach oben.

MK Bullin hatte seinen Sauerstoff aufgebraucht, so dass die Zeit nicht mehr reichte, die schweren Tauchschuhe auszuziehen, um an die Wasseroberfläche zu gelangen. Erst nach neun Tagen konnte Bullin von seinen Kameraden tot geborgen werden.

Auf der Insel Giorgio in Alga erfolgte eine intensive Meeresausbildung. Zweimal in der Woche wurden 10 Kilometer geschwommen. Es erfolgte tägliches Tauchen an dem vor Anker liegenden Schiffswrack der „Tampico“⁴.

Bei der Meeresausbildung wurde jedem von uns sehr deutlich klar, dass die gegenseitige Hilfe und Vertrauen unabdingbare Grundvoraussetzungen waren. Wir wurden hier zu einer verschworenen Leidensgemeinschaft.

Das Ziel von dem Ausbilder Alfred von Wurzian war: 90% aller denkbaren Gefahren rechtzeitig zu beherrschen. Die restlichen 10 % waren mit Mut, Zuversicht und mit etwas Glück zu bewältigen.

Leider kam es zu einem Vorfall, der sehr bedauernswert war. Doch auch davon muss ich berichten. Es war ein Sonntag gegen 14.00 Uhr. Vier Kameraden MK hatten Ausgang in der Stadt. Aus dem Hinterhalt wurde einer der Kameraden, die Ausgang hatten, von Unbekannten erschossen. Von den deutschen Truppen in Valdagno wurde sofort Vergeltung verübt. Ein Einsatz der Kampfschwimmer wurde dabei untersagt! Eine Sondereinheit wurde damit beauftragt und erschoss in diesem Dorf alle Männer. Das Dorf lag etwas höher in Bergen.

Richtig oder falsch? Es war Krieg!⁵

Wer die Grund-Ausbildung in Valdagno bestand kam nach Venedig zur Meeresausbildung. Viele hatten die Voraussetzung nicht bestanden und wurden nach Deutschland abkommandiert. Es waren viele – Es war die Infanterie!

⁴ Die Meeresausbildung wurde gegen das Wrack des italienischen Tankers „Tampico“ wie auch gegen den in der Lagune von Venedig vor Anker liegenden Dampfer „Illiria“ als Ziele geschwommen (Jung, M.: Sabotage unter Wasser, Hamburg 2004, S. 80; weitere Angaben zur „Tampico“ und zur „Illiria“ siehe „Kampfschwimmerausbildung – Tanker „Tampico“ und Dampfer „Illiria““ im Forum Marinearchiv).

⁵ Am 11. Juni 1944 wurden aus der kleinen Straßensiedlung Contrada Borga (Borga di Fongara, wenige Kilometer nordwestlich von Valdagno, Teil der Gemeinde Recoaro Terme) Schüsse auf eine Gruppe von vier unbewaffneten „Meereskämpfern“ während einer Bergwanderung abgegeben. Dabei fand der SS-Soldat Hermann Georges den Tod. Ein Kommando der Luftnachrichtenbetriebsabteilung z.b.V. 11 und der SS-Sondereinsatzabteilung z.b.V. „Oranienburg“ erschoss daraufhin zur Vergeltung 17 Männer, die gesamte männliche Bevölkerung der Siedlung. Die Häuser von Contrada Borga wurden niedergebrannt (Jung, S. 67f.).

Meeresausbildung in Venedig 44

Das Wasser sollte unsere 2. Heimat sein!

Die Ausbildung war sehr intensiv und Kräfte zehrend. Die Ausbildung fand wie gesagt bei einem alten Schiff, der „Tampico“ statt.

Es wurde schon viel verlangt, um die Prüfungen zu bestehen. Täglich Tauchen und Kampfsport. – Vieles mehr: Und wenn wir sonntags Ausgang hatten: Er wurde selten wahrgenommen – Wir wollten nur eines – RUHE.

Bei den Übungseinsätzen in Venedig gab es auch erfreuliche Begebenheiten, die ich kurz erwähnen möchte. Das Besondere kam nicht zu kurz. Nur von einem der vielen Übungseinsätze sei hier berichtet. Überfall auf den Markt von Venedig. Eine der regelmäßigen Übungen, die von Wurzian seinen Leuten auftrag, bestand darin, unbemerkt vom Obstmarkt in Venedig Äpfel oder Tomaten oder sonstige kleine Lebensmittel zu organisieren und unter Wasser zu der Insel San Giorgio in Alga zu transportieren. Es waren etwa sechs Kilometer. Mit der Zeit merkten die Händler natürlich die kleinen unbedeutenden Diebstähle, konnten die Diebe aber nicht fassen. Ihnen war auch nicht bekannt, dass es Kampfschwimmer waren. Die Beschwerden bei dem Hafenkommendanten Dr. Köhn⁶ wurden immer mehr, doch er musste schweigen, weil das Ganze eine Geheimsache war. Nächtlich peitschten Schüsse über den Kanal, auf jedes Stück Treibholz wurde geschossen. Doch so viele Gelegenheiten für den Ernstfall zu üben gab es nicht wieder. So wären noch viele von diesen kleinen Episoden über die Kampfschwimmer zu berichten. Besonders war eine Wette mit dem Hafenkommendanten abgeschlossen worden. Sie ist zum Erzählen wert. Wir entführten ihm nachts sein geliebtes Motorschnellboot. Der Einsatz der Wette war: Es darf von den Soldaten, die das Motorboot im Hafen von Venedig bewachten, scharf geschossen werden. Wenn es uns dagegen gelingt, das Motorboot zu entführen, erhalten wir drei Kisten Sekt.

Die Wette wurde gewonnen.

Einmal hatten wir einen Tageseinsatz im Canale Grande von Venedig. Bei einem Gondelführer wurde beim Rudern mit der Gondel so korrigiert, dass sie nur in eine andere Richtung ging. Er glaubte an Geister und sprang über Bord. Das Zusammenleben auf der Insel war sehr gut. Jeder versuchte, dem anderen Kameraden bei den Prüfungen zu helfen. So wurden wir bald eine verschworene Gemeinschaft. Wir stellten sehr schnell fest, ohne eine gute Kameradschaft geht nichts.

Untergebracht waren wir in einem als Krankenhaus getarnten großen Gebäude. Auf dem Gelände stand auch ein Flak-Geschütz zum Einsatz. Es wurde von uns nicht benutzt.

⁶ Korvettenkapitän der Reserve Dr. Ulrich Köhn, von Oktober 1943 bis September 1944 Hafenkommendant Venedig und zugleich Leiter der Seetransportstelle Venedig (Lohmann, W. und H.H. Hildebrand: Die deutsche Kriegsmarine 1939-1945, Bad Nauheim 1956-1964, Kennziffer 291, S. 175).

Der erste Einsatz als Kampfschwimmer des LK 700. Er wurde kein Erfolg. 1944

Was ist ein Kampfschwimmer wert?

Für etwa 6 Wochen hatte die Waffen SS die Befehlsgewalt über den Kleinkampfverband der Meereskämpfer übernommen. Es war etwa Oktober 1944.

Angeblicher „Führerbefehl“ Adolf Hitlers

Sturmbannführer Hummel

Verantwortlich für die Planung und den Einsatz auf den Hafen Ancona war SS-Sturmbannführer Hummel⁷.

Die Wertschätzung: Für den SS Sturmbannführer Hummel gab es nur eins: Erst der Erfolg? Sollte es Verluste geben, so war das für den Führer. Das war eine politische Einstellung, die für uns MK neu war. Das war nicht das Gedankengut der Kriegsmarine und auch nicht das unseres Ausbilders Marinestabsarzt Dr. Wandel. Diese Erfahrung, die wir bei diesem Einsatz machten, war bestimmend für die späteren Einsätze im Osten von Deutschland bei der Einsatzgruppe Leutnant Keller.

Hummel war ein Soldat, der nur eines kannte: ERFOLG.

Die SS wollte unbedingt die Oberaufsicht und Befehlsgewalt über die Sondereinheit Kampfschwimmer (Meereskämpfer und die anderen Kleinverbände Einmann- und Zweimann-U-Boote und Sprengboote) erreichen. Doch dieser Zeitraum war sehr kurz. „Gott sei Dank!“ Denn die Entscheidung der Kriegsmarine, von Vizeadmiral Heye lautete vier Wochen später:

Die Sondereinheiten, Kampfschwimmer – Klein-U-Boote – Sprengboote, stehen ab sofort unter seinem Befehl.

September 1944 – Ende. Das war der Führerbefehl!⁸

Das alles änderte jedoch nichts an dem Einsatz, der unter der Führung des SS-Sturmbannführers Hummel jetzt mit uns ausgeführt werden sollte.

⁷ Friedrich Hummel war Beamter der Kriminalpolizei, die dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei unterstand. Im Rahmen der Zusammenführung von Sicherheitspolizei (Sipo) und Sicherheitsdienst (SD) wurden daher die Dienstgrade von Polizei und SS aneinander angeglichen. Hummel wurde am 30. Januar 1942 zum SS-Hauptsturmführer im SD befördert. Dieser Dienstgrad entsprach dem eines Kriminalhauptkommissars. Im Januar 1944 wurde Hummel zwar noch zum Kriminalrat befördert. Die entsprechende Angleichung des SS-Dienstgrades zum SS-Sturmbannführer ist jedoch wegen der vorgeschriebenen mindestens dreijährigen Wartezeit nach der vorhergehenden Beförderung nicht mehr erfolgt (Jung, M.: Agenten unter Wasser, Hamburg 2006, S. 23, 116 und 134 Fußnote 74).

⁸ Das Oberkommando der Wehrmacht regelte am 15. April 1944 die Abgrenzung der Aufgaben der Kriegsmarine und des Amtes Ausland/Abwehr (Division „Brandenburg“). Danach sollten alle „Sonderkampfmittel (See)“, die im Küstenvorfeld und auf See Verwendung fanden, in die Kriegsmarine (in die Marineeinsatzabteilung bzw. ab dem 20. April 1944 in das Kommando der Kleinkampfverbände) überführt werden. Hiervon war z.B. die Küstenjäger-Abteilung „Brandenburg“ betroffen. Einsätze auf Flüssen und Binnenseen sollten dagegen in der Zuständigkeit des Amtes Ausland/Abwehr verbleiben. Trotz dieser Aufgabenabgrenzung hielt das Kompetenzgerangel zwischen Kriegsmarine und der Abwehr bzw., nach deren Überführung in das Reichssicherheitshauptamt, der SS, letztlich bis zum Ende des Krieges an. (BArch RM 7/1099, S. 32f.). Lewandowski hebt mit dem von ihm angegebenen Zeitpunkt wohl darauf ab, dass Hummel Anfang September 1944 das Lehrkommando 700 verließ und die Einsatzleitung für das neu aufgestellte SS-Kampfschwimmerkommando übernahm (Jung, M.: Sabotage unter Wasser, Hamburg 2004, S. 107).

Die Planung für diesen Einsatz war nicht gut durchdacht, wie es sich später herausstellte. Doch was fehlte, war die Erfahrung für einen Meereseinsatz in dieser Art. Es lief fast alles schief, was es nur geben konnte. SS und die Kriegsmarine mit ihrer Ideologie passten einfach nicht zusammen. Vertrauen ist gut, Kontrolle wäre besser gewesen...

Jeder spätere Einsatz wurde mit Sorgfalt geplant und nach Möglichkeit mit geprüft. Ende 1944 wurde ich nach Ost-Deutschland zur Kampfseinheit Keller versetzt. Anfang 1945 wurden die ersten Einsätze mit dem Einheitsführer Lt. Alfred Keller geplant und auch ausgeführt. Der Erfolg blieb dort nicht aus.

Einsatz Ancona

Wir waren sechs Meereskämpfer und wir hatten den Auftrag, in dem Hafen von Ancona Kriegsschiffe zu versenken. Unterhalb der Schlinger-Leiste, Tiefe 5 Meter. Hier sollten je zwei Sprengkörper angebracht werden. Die Wirkung dieser Sprengfische sollte sein, ein Loch von etwa zwei Quadratmeter in das Schiff zu sprengen. Die Sprengfische hatten ein Gewicht von 7,5 kg. Der Sprengsatz bestand aus Nipolit. Mit einem Zeitzünder wurde die Zündung auf zehn oder mehr Stunden eingestellt. Gedacht war: Die Zündung sollte nach dem Auslaufen der Schiffe auf offener See erfolgen. Unser Ausgangspunkt war die Insel San Giorgio in Alga. Von hier fuhren wir mit dem Schnellboot nach Triest/Slowenien. In Triest erwarteten uns zwei „Linse“-Boote⁹, die schon passend für unseren Einsatz umgebaut waren. Es musste für drei MK und die Sprengfische ausreichend Platz sein. Wir wollten die „Linse“-Einsatzboote huckepack auf dem hinteren Teil der Schnellboote zum Einsatzort bringen. Nachdem alles überprüft worden war und die Anzüge dicht, die Tauchgeräte in Ordnung waren, konnte die Abfahrt zum Einsatzort Richtung Ancona erfolgen. Wir fuhren mit zwei Schnellbooten, bei einem wurde das Kommando von einem deutschen Marine-Kapitän geführt, das zweite Schnellboot wurde von einem italienischen Kapitän gefahren.¹⁰

Gegen etwa 18.00 Uhr begann die Fahrt in Triest/Slowenien¹¹ mit den Schnellbooten. Das Zeitfenster zum Treffpunkt bei der rauen See wurde immer kleiner. Die Entfernung war zu dem angegebenen Treffpunkt zeitmäßig nicht mehr einzuhalten. Bei dem angeblichen Einsatzort angekommen, begann bei dieser rauen See erst einmal das Wassern der im Huckepack mitgeführten Boote. Das war etwas, dass man nur mit etwas Glück bewältigen konnte. Nach gut einer Stunde, es können auch zwei gewesen sein, hatten wir die beiden Boote zu Wasser gebracht.

⁹ Ursprünglich als Sprengboote zum Einsatz in Dreier-Gruppen (ein Kommandoboot zur Fernsteuerung von zwei Sprengbooten, die jeweils über eine Sprengladung von zunächst 300, später 400 Kilogramm im Achterschiff verfügbaren) gebaut; Länge 5,75 Meter, Breite 1,75 Meter; Antrieb durch einen Ford-V 8-Otto-Motor mit einer Leistung von 95 PS; Höchstgeschwindigkeit 33 Knoten; Fahrstrecke 80 Seemeilen bei einer Geschwindigkeit von 15 Seemeilen (Gröner, E.: Die deutschen Kriegsschiffe Band 8/2, Bonn 1993, S. 558).

¹⁰ Der Einsatz fand vom 15. auf den 16. September 1944 statt und wurde von den Schnellbooten „MS 41“ und „MS 75“ durchgeführt (BArch RM 7/651, S. 6, 8 und 35). O'Hara und Cernuschi geben an, dass das der Marine der Repubblica Sociale Italiana Mussolinis angehörende „MS 41“ zwischen Ende August und Oktober 1944 von der Kriegsmarine unter provisorischer Umbenennung in „SA 4“ mit italienischer Besatzung und unter italienischer Flagge für den „Linsen“-Transport übernommen worden sei (O'Hara, V.P. und E. Cernuschi: Black Phoenix. History and operations of the Marina Repubblicana 1943-1945, Chula Vista, CA, 2014, S. 65).

¹¹ Es dürfte sich um Pola (Pula) an der Südspitze der Halbinsel Istrien gehandelt haben, dem wichtigsten Stützpunkt des Kommandos der Kleinkampfverbände in der Adria.

Wir waren kaum im Wasser angekommen und wollten uns formieren, was bei diesem Wellengang fast unmöglich war. Der von uns so geliebte? Makkaroni-Kommandant gab plötzlich den Befehl zum Verlassen des Einsatzortes. Gab volle Kraft voraus. Durch den hohen Wellengang konnte der italienische Kommandant das eine etwas abgetriebene Boot nicht rechtzeitig erkennen, es wurde mittschiffs von ihm gerammt. Auch das zweite, deutsche Schnellboot setzte sich sehr schnell ab. Wie es sich jetzt herausstellte, wurde das andere „Linse“-Boot so beschädigt, dass Wasser in das Boot eindrang, und wir mussten die Besatzung übernehmen. Es verging bei der Bergung bei dem hohen Wellengang sehr viel Zeit. Zwischenzeitlich ist es sechs Uhr morgens geworden.

Wie es sich später nach unserer Rückkehr in Venedig herausstellen sollte, hatten der italienische Kommandant und auch der deutsche Schnellboot-Kommandant amerikanische G-Boote geortet und suchten so das Weite. Mit anderen Worten: Sie hatten Angst vor den anderen Booten. (Anmerkung zu den G-Booten der Amerikaner: Diese Boote waren sehr schnell und auch besser bewaffnet (größer als die deutschen Schnellboote).



Verlauf des Einsatzes gegen Ancona nach der Erinnerung Walter Lewandowskis: Ausgangspunkt Insel San Giorgio in Alga in der Lagune von Venedig – Triest – Absetzpunkt vor Ancona – Rückmarsch mit der „Linse“ bis in den Raum südlich von Ravenna – Marsch über Land zurück nach Venedig.

Stürmischer Seegang

Bei dem hohen Wellengang von vier bis fünf Metern ging es jetzt nur noch um das Überleben. Mit unserer Nussschale versuchten wir, nach der Möglichkeit auf dem Wellenkamm oben zu bleiben. So große Wellen hatte ich als Flieger der Luftwaffe noch nicht erlebt. Einmal wurden wir von den Wellen überlaufen und tauchten mit Gottes Hilfe wieder auf. Wir hatten nur eine Möglichkeit – abwarten, bis es etwas ruhiger werden würde. Nach mehreren Stunden ist es dann auch etwas ruhiger geworden. Zwischenzeitlich hatten wir den Vormittag erreicht. Es war fast 11.00 Uhr. Eine Durchführung des Einsatzes war aus den zeitlichen Gründen nicht mehr machbar. Es stellte sich die Frage: Wo sind wir? Der Einsatzort, wo wir ausgesetzt worden sind, konnte nicht richtig sein. Doch mit Hilfe unserer Uhr und dem Kompass konnten wir so in etwa errechnen, dass wir fast 20 bis 30 Seemeilen vom Land entfernt waren.

Durch die schlechte Planung des Einsatzleiters Sturmabführer Hummel, der von der SS kam, war ein weiterer Einsatz auf den Hafen von Ancona nicht möglich,

Nachdem wir das erkannt hatten, gab es für uns nur eine Möglichkeit. Keine Diskussion, unsere neue Richtung war Venedig 275 Grad.

Solange wir Benzin hatten, beschlossen wir Richtung Nordwest zu fahren. Auf dem Wasserweg müssten es etwa 120 Seemeilen bis Venedig sein. Benzin für unser Boot glaubten wir ausreichend zu haben. Geld (Einsatzgeld) in Lira und Dollar waren auch vorhanden. Doch wo waren wir wirklich? Wo war die Front der Amerikaner? Der Wind hatte sich gedreht und ging landeinwärts. Ein großer Vorteil für uns. Gegen Mittag 14.00 Uhr hatten wir am Horizont Land in Sicht. So fuhren wir weiter, bis der letzte Tropfen Benzin verfahren war. Nach weiteren vier Stunden hörten wir ein Stottern des Motors und dann eine himmlische Ruhe. Was tun? Kein Benzin – Keine Weiterfahrt! Wir kamen zu dem Entschluss, das Boot mit den Waffen, Sprengfischen, Tauchgeräten und die nicht brauchbaren militärischen Sachen zu versenken, Tauchermesser und PPK-Pistole wollten wir behalten. Das Boot wurde versenkt. Die nun zu schwimmende Entfernung zum Land schätzten wir auf zehn Kilometer. Es stellte sich heraus, dass die Entfernung eine viel größere war. Nachdem wir nun schon acht Stunden geschwommen waren, kamen die mehr oder weniger großen Muskelverspannungen. Doch da mussten wir durch. Wir wollten und mussten das Land erreichen. Der schwarze Landstrich kam langsam näher. Es war fast dunkel, als wir das Land erreicht hatten, nördlich von Rimini in dem kleinen Ort Forli kamen wir an Land. Es war schon dunkel. Über 13 Stunden waren wir im Wasser. Was war das für ein beglückendes Gefühl, endlich Land unter den Füßen zu haben. Weicher Sand! Durch dieses lange Schwimmen hatten zwei MK-Männer Gleichgewichtsstörungen und waren auch total erschöpft. Ruhe war angesagt. Nachdem wir uns in der Nacht etwas erholt hatten, versuchten wir es am nächsten Morgen landeinwärts. Unser Glück. In der Nacht wollten wir unnötige Gefahren vermeiden. So, wie wir jetzt aussahen, mit der wollenen Unterwäsche bekleidet, waren wir wie Bären, die auf der Flucht waren, die Tauchersachen hatten wir ja schon entsorgt. Man könnte glauben, wir wären dem Zoo entsprungen. Wir wanderten weiter. In einem kleinen Fischerort in der Nähe von Forli versuchten wir, Kontakt mit den Bewohnern aufzunehmen. Einer von unseren Kameraden, Bernd, der gut Italienisch sprach, sollte nun als einzelner den Versuch wagen. Was hatten wir doch für ein Glück. Wir trafen auf einen Italiener, der ein Mussolini- und Faschisten-Anhänger war. Er war bei der 10. MAS, einer Sondereinheit der Italiener und sehr deutschfreundlich. Schnell waren wir sechs MK in dem kleinen Häuschen verschwunden. Die Mama des Hauses machte uns sofort etwas Warmes zum Essen. Es gab: Gebackenen Aal mit dem bekannten harten Weißbrot. Was war das gut. Nach den vielen Jahren denke ich heute oft noch an den gebackenen Aal zurück. Bei aller guten Gastfreundschaft, leider bekam der Aal uns nicht. Wir waren an leichte Kost gewöhnt.

Es gab viel zum Erzählen und vor allem, wie kommen wir hier weg. Es mussten Kleider und Schuhwerk besorgt werden. Doch mit der Hilfe von den gleichgesinnten Nachbarn waren wir schnell eingekleidet. Wie

sahen wir aus? Fast wie ein Italiener. Wir mussten erfahren, dass in unmittelbarer Nähe die amerikanische Front sein könnte. War aber nicht so. Genaues wusste man auch nicht. Wie es sich später herausstellte, war es bis zur amerikanischen Front zirka 30 Kilometer weiter nördlich. Krieg gab es aber auf allen Seiten. Auf der einen Seite die Amerikaner und im Hinterland die italienischen Partisanen. Keiner von beiden war uns wohl gesinnt, mal schauen! Wir waren mitten drin im Schlamassel.

Der Entschluss, dass wir uns trennen müssen, war schnell gefasst. Drei zu drei MK-Männer. Ich blieb mit Bernd zusammen. Um die freundliche und nette Gastfamilie nicht zu gefährden, machten wir uns getrennt am nächsten Tag auf den Weg in Richtung Venedig. Beim Abschied übergaben wir unseren neu gewonnenen Freunden noch ein großzügiges Geldgeschenk von unserem Einsatzgeld. Sie hatten es verdient!

Der Weg in Richtung Venedig war dann noch sehr abwechslungsreich. Wir mussten durch die amerikanische Front. Zu unserem Glück war sie sehr offen, so kamen wir des Nachts ohne weitere Gefahren gut durch den Frontabschnitt. Einmal wäre ich in der Dunkelheit fast mit einem farbigen Soldaten der Amerikaner zusammen gelaufen.

Nach etwa zehn Tagen¹² hatten wir unser Ziel, Venedig, die Insel San Giorgio in Alga, erreicht. Bei unserer Ankunft auf der Insel war man sehr erstaunt, dass wir noch am Leben waren! Es war sicher ein Versehen. Sturmbannführer Hummel, er würdigte uns keines Blickes. War zu ertragen. Dieser Zustand war nach drei Wochen beendet, Admiral Heye hatte wieder die Verantwortung über die Meereskämpfer und Kleinkampfverbände übernommen.

Wir kamen in Venedig nur zu dritt an, was aus den anderen Kameraden geworden ist, haben wir nicht erfahren können!

Drei Monate später, es war Februar, wurde ich als Freiwilliger zur Einsatzgruppe Ost Lt. Keller nach dem Osten versetzt.¹³ Es gab im Unternehmen „Rübezahl“ noch viele Einsätze an der Ostfront. Diese waren jedoch einer ganz anderen Art. Brücken, die zur Versorgung der Russen dienten, Eisenbahnbrücken oder auch Schwimmbrücken, die die Russen für ihren Nachschub bauten, sollten gesprengt werden. Mit den erwähnten 90% einer harten und guten Ausbildung und mit 10% Zuversicht und Glück und Mut habe ich die nachfolgenden Einsätze gut überstanden. Ich wurde später noch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Unser ständiges Quartier war auf der Insel Usedom in dem Badeort Ahlbeck. Der erste Einsatz war, die Oder-Bücke bei Fürstenberg zu zerstören. Wir starteten in Fürstenberg. Sechs Kampfschwimmer, darunter Lt. Keller und auch ich, waren dabei. Wir schwammen flussabwärts, das Wasser war eisig kalt in der Oder. Vor der Brücke verwickelten wir uns in Stahlnetzen, die die Russen gegen Treibminen gespannt hatten. Es gelang uns, die Brücke zu sprengen.

Bei Usedom sprengten wir eine Eisenbahnbrücke und viele andere kleine Brücken der Russen, die dem Nachschub dienten. Es folgten Einsätze im Gebiet der Oder-Mündung, wo wir auch wichtige Nachschubbrücken zerstörten, zwei in Stettin und drei zwischen der Insel Wollin und dem pommerschen Festland und eine weitere bei Dievenow. Der letzte Einsatz der Kampfgruppe Ost fand bei dem Ort Schwedt an der

¹² In der Literatur wird die Dauer des Fußmarsches mit „drei Tagen“ (Jung, M.: Sabotage unter Wasser, S. 121) bis „etwa eine Woche“ (Ehlers, R. und V. Wiegmann: Vintage Panerai History - Uhren mit Geschichte Band 2, Ober-Ramstadt 2013, S. 741) angegeben.

¹³ Die durch das Lehrkommando 700 auf der Insel Sylt aufgestellte „Kampfschwimmergruppe Ost“ unter der Führung von Leutnant (MA) Alfred Keller umfasste neben dem erforderlichen technischen Personal 16 Kampfschwimmer (Jung, M.: Sabotage unter Wasser, S. 124).

Oder gegen Pontonbrücken bei Nipperwiese und Fiddichow statt. Für uns MK-Männer wurde es immer schwieriger, eine Brückensprengung durchzuführen. Die Brücken erhielten Schutznetze, die zum Teil mit Sprengbomben versehen waren. Bei einem weiteren Einsatz mussten wir uns zu dritt in einer Jauchegrube verstecken. Das war nicht gerade einer der schönsten Aufenthalte. Am Anfang der Einsätze schwammen wir unter den Abspermetzen der abgesicherten Pontonnetze unter dem Netz durch. Leider konnten wir den Russen nicht mehr aufhalten. Die große Übermacht des Feindes wurde zu groß, um mit den Erfolgen etwas zu erreichen. Es war ein vergeblicher Versuch.



Führer der „Kampfschwimmergruppe Ost“ oder „Einsatzgruppe Keller“, der am 4. März 1923 in Dortmund geborene Leutnant (MA) d. R. Alfred Keller.

Jeder Einsatz war aber immer ein einmaliger bedingungsloser Einsatz mit den Kameraden. Ein Einsatz, das eigene Leben auch für den anderen Kameraden einzusetzen. Wir waren eine verschworene Gemeinschaft.



Kampfschwimmergruppe Ost



Kampfschwimmergruppe Ost. Meereskämpfer, Bootsführer und Mechaniker. Mit Schirmmütze, Sonnenbrille und Fernglas Leutnant Keller. Walter Lewandowski zweite Reihe sitzend zweiter von rechts. Hintere Reihe links und rechts außen jeweils ein „Torpedomixer“ in Schutzkleidung.

Bei einer Brückensprengung mit zwei speziellen Torpedo-Minen waren immer drei Kampfschwimmer je Torpedo im Einsatz. Der Torpedo hatte ein Gewicht von etwa 900 Kilogramm. Die Torpedos waren so ausgeglichen, dass sie im Wasser mit dem spezifischen Gewicht des Wassers gleich waren. Die Torpedos waren mit einem Kabel verbunden und wurden immer an den Außenpfeilern einer großen Brücke am Fundament angelegt. Eine so behandelte Brücke löste sich in viele kleine Teile auf.

In der Nähe östlich von Usedom kannte unser Gruppenführer Lt. Keller einen Regimentskommandeur. Hier war ein Brückenkopf, der von den Russen besetzt war. Es wurde mit besagtem Regimentskommandeur vereinbart, dass wir die Zugangsbrücke der Russen sprengen würden. Als Erfolg versprach er uns zwei Ferkel. Wir sprengten die Zugangsbrücke, es war ein Brückenkopf, wie sich herausstellte, der von den Russen stark befahren wurde. Leider wollte der Kommandeur sein Versprechen nicht einhalten. Mit einem Nachteinsatz holten wir die versprochenen Ferkel für ein kleines Schlachtfest für uns zurück. Es wurde ein tolles Fest.

Das große Risiko bei all diesen Einsätzen war die Kälte im Wasser. Es waren Temperaturen um die 5 Grad und weniger. In der Verwendung des Gummi-Anzugs bei dieser Kälte hatten wir keine Erfahrung. Jetzt wird vieles anders gemacht. Ein MK hatte im Einsatz eine Unterkühlung, wir schafften es, auch ihn durch den Brückenkopf zu bekommen. Wie wir später erfahren haben, überlebte er den Einsatz nicht.

In dieser Zeit, welche ich bei den Kampfschwimmern verbrachte, wurden wir weder politisch geschult, noch erfuhren wir etwas von der Außenwelt. Wir lebten in einer eigenen Welt.

Unsere Verpflegung war „1a mit Zusatz“: Dafür sorgte ich mit großer Freude. Hierzu hatte ich zum Organisieren einen Opel Blitz-Lkw und einen Blanko unterschriebenen Anforderungsschein von unserem Einsatzleiter. Da ich einem Sonderkommando angehörte, brauchte ich mich in die langen Reihen der Wartenden bei den Ausgabestellen, um Lebensmittel oder auch andere Sachen zu ordern, NICHT einzureihen. Es war ein makabres Spiel mit meinem Sonderausweis. Einmal brachte ich zwei Fallschirme mit der Farbe Gelb mit. Wir stellten hieraus gelbe Schals her: Die Schals wurden unter unserer Einsatzuniform dezent als Zeichen, dass wir ein MEK sind, getragen. Eine Freiheit, die für uns selbstverständlich war. Wir hatten viel Narrenfreiheit. Wenn ich zurück denke, was ich so alles organisiert habe, ich wäre einige Jahre zur Wiedergutmachung hinter Gitter gekommen.

Anmerkung: Bei dieser Einsatzgruppe hatte ich etwas erlebt, was ich in meinem späteren Leben nicht mehr erlebt habe. Das Vertrauen zu meinen Kameraden. Der bedingungslose Einsatz für seine Kameraden. Im Einsatz genügte ein Druck auf den Arm, ein Nicken mit dem Kopf. Der Einsatz war bedingungslos. Etwas hatte ich verlernt – Ich hatte kein Angstgefühl mehr.

Scheinbar hatte ich einen guten Schutzengel, er mir immer zur Seite stand. Wie stellte man sich das Leben vor? Eine Planung für morgen gab es nicht. Wir lebten jetzt, in jeder Stunde.



„Meereskämpfer“ der Einsatzgruppe Keller. Leutnant (MA) Keller mit Schirmmütze, Sonnenbrille und Fernglas. „MK 21“ Walter Lewandowski sitzend zweite Reihe erster von links. Lewandowski zu dieser Abbildung: „In der Freizeit hatten wir geschnitzte Holzstücke. Ein gelber Schal war das besondere Kennzeichen eines MK. Jeder MK hatte eine PPK-Pistole mit einem Schalldämpfer im Einsatz. Nach dem Genfer Abkommen war der Schalldämpfer verboten.“



Kampfschwimmer der Einsatzgruppe Keller vor einem Transport-Anhänger für ein zur Beförderung von Meereskämpfern umgebautes Sprengboot des Typs „Linse“.



Mechaniker und Bootsführer der Einsatzgruppe Keller.



Kampfschwimmer der Einsatzgruppe Keller an der Oder. Mit Schirmmütze Leutnant Alfred Keller.



*„Letztes Bild, bevor wir 1945 in Gefangenschaft kamen.“
Walter Lewandowski zweiter auf dem in Fahrtrichtung linken Kotflügel eines Ford V 3000 S
mit dem taktischen Zeichen eines Zuges einer unbekanntes Kraftwagentransportkompanie
(Lkw.) sitzend.*

1945 kam ich mit meinen Kameraden in Glückstadt in englische Gefangenschaft. 1947 erfolgte die Entlassung. Nach dem Krieg hatte es Jahre gedauert, um diese Erlebnisse zu verarbeiten.

Was ist Krieg? Die Dummheit und Machtbesessenheit einiger weniger Potentaten, die die Welt mit einem Krieg verändern wollen. Ihr EGO ist so groß von ihrer eigenen Person, dass sie die Realität zur Umwelt verlieren.

Es war Mitte des Jahres 1945. Die Einsatzgruppe kam geschlossen in die englische Gefangenschaft in Glückstadt. Alles, was wir an Wertsachen hatten, Uhren, wurde von den Engländern abgenommen. Ich hatte das große Glück und hatte meine Auszeichnungen und die Uhr einer Krankenschwester übergeben, von der ich die Adresse hatte und die Orden und anvertrauten Sachen bekam ich nach der Gefangenschaft zurück. Nach der Entlassung kam eine Zeit, an die ich nicht gern zurückdenken möchte. Es gab keine Heimat in Schlesien mehr, wo ich einmal wohnte. Die Stadt wurde von den Polen besetzt, und die Bewohner wurden aus ihrer Heimat vertrieben. Es kamen neue Flüchtlinge aus Russland und aus Polen als Ersatz für die Flüchtlinge in Schlesien, die vertrieben wurden. Viele Verbrechen wurden auf der Flucht von den russischen Besatzern (Soldaten) an den Flüchtlingen begangen. Junge Frauen wurden auf der Flucht von sowjetischen Soldaten vergewaltigt und misshandelt. Die Vertriebenen waren auf der Flucht nach Asch, wo sie in einem amerikanischen Gefangenenlager Unterkunft fanden.

Über diesen grauenvollen Weg meiner Eltern möchte ich nicht mehr berichten. Es war eine Schande, wie man mit Menschen umgehen kann. Eine Ideologie kann das Schlimmste in einer Nation sein.

Es sind fast 70 Jahre vergangen!

Es war in Nürnberg auf der „Consumenta“-Verbraucher-Ausstellung in Langwasser, die ich mit Frau besuchte. Hier entdeckte ich die Kampfschwimmer der Bundeswehr bei einer Werbevorführung. Wie ich bei dem großen Schwimmbecken so vor mich hinmurmelte, „dass die Taucher es mit ihren neuen Geräten sehr schön hätten, das hatten wir nicht“, hörte dies der verantwortliche Offizier, und so begann eine neue Freundschaft.

Es gab viel zu erzählen. So kam es zu einer langen Freundschaft mit der Marine aus Eckernförde. Sie gibt es noch heute.“